

Jena 9. August 99



Lieber Freund,

Ich war einige Tage in Thüringer Wald, bin aber bald heimgekehrt, weil es mir in der Sommerfrische zu laut hergeht. Luft und Licht habe ich auch hier, Stake mehr als ausserhalb.

Es ist schmeichelei für mich, dass du meine Anzeige von Br. so beurtheilst; wenn ich bekenne, wie oft ich mit müdem Kopf habe arbeiten müssen, wenn du ich mich, dass ich (nach zusammengebracht habe.

Es würde mir leid tun, wenn meine Bemerkung über Lapp dich verletzt hätte. Dass du in erster Linie mit in Betracht kommst (bei der öffentlichen Meinung, die Ansichten der Facultät sind mir völlig unbekannt), musst du auch bei der grössten Bescheidenheit zugeben.

Ich lebe als Einsiedler, und erfahre
besonders seit Feiuss Krankheit und
Tod von den Kollegen fast nichts. Da-
gegen hatte ich kurz vor meinem letzten
Briefe an die Frau K. hier einen Gegen-
besuch abgestattet, bei welcher Gelegen-
heit sie die Rede auf die Rehabilitation
ihres Sohnes und die Vakanz in L.
brachte. Sie erwähnte dabei, dass du
gerne nach Deutschland kommen
würdest, wenn die Gelegenheit sich
bieten sollte. Als ich dann diese
Sendung aus L. erhielt, sagte ich
mir unwillkürlich, dass du Her-
handlungen mit Luzz oder Fresch
habest und in diesem Interesse nach
L. gekommen seist. Du siehst, diese
Combination ist einfach und inordlich
keinerlei Auspielungen. Ich habe an
etwas anderes irgend etwas über diesen
Punkt gemusst; bin vielfach nach

der Lage in L. gefragt worden, habe
aber nichts antworten können, weil ich
nichts wusste.

Ich glaube dir früher geschrieben zu
haben, dass die weimarsche Regierung
mir eine Unterstützung für den Kom-
men den Congress zur Verfügung ge-
stellt hat, aber ohne mich formell
zum Delegirten zu machen (in Nach-
ahmung der preussischen Praxis).
Ich habe mich nicht ~~formell~~ gebunden,
zur Zeit bin ich unentschlossen, es
geht in einer Mutter schlecht und ich
muss mich auf alles gemacht machen.

Kern's vollen Mittheil.
Ab Jena mit Berlin verwechseln.
Er findet seine Freunde am Tabari,
wegen seiner Zukunft denke ich mit-
unter weniger zuversichtlich, weil
die Entwicklung des Menschen bei
ihm nicht so leicht hält mit seinen
Fortschritten als Götter.

Ich fürchte, dass die Mutter ihn zu sehr
am Gängelbunde hält, sozial und fi-
nanziell. So bleibt er immer unreif.
Die reifen ihm zur Verfügung stehenden
Mittel bleiben unvernichtet. Ich habe
ihm deine Adresse vor einer Woche ge-
geben.

Mit den besten Wünschen für dein
Befinden

dein treuer

Vollers